

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Der Oldenburgische Volksfreund**

**Oldenburg**

No. 14, 16. Februar 1850

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4866**

# Der Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grotz, durch die Post bezogen 24 Grotz Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

## Das constitutionelle Leben in Kleinstaaten.

Dem jetzt zusammentretenden neuen Landtage steht eigentlich keine Partei mit Hoffnung und Vertrauen entgegen. Jeder fühlt es, bewußt oder unbewußt, daß das constitutionelle Leben in unserm Staate noch immer nicht zu rechter Kraft und Wirksamkeit gediehen ist. Die Schuld hiervon liegt nicht an einzelnen Männern, sondern ist eben in der Macht der Verhältnisse begründet. Unser constitutionelles Leben wird immerfort kränkeln und hin und her schwanken, bis wir uns an einen größern Staat angelehnt haben und unsere selbständige politische Thätigkeit lediglich auf unsere eigenen heimathlichen Interessen beschränken können. Dasselbe gilt in Bezug auf alle übrigen kleinen deutschen Staaten und wir haben an dem politischen Treiben derselben einen Spiegel, in dem wir unser eigenes Bild wieder finden können. Wir theilen hier deshalb nach der Augsb. Allg. Zeitung (Beilage N<sup>o</sup> 34) einen Aufsatz (im Auszuge) mit, der das politische Leben eines deutschen Kleinstaates schildert, nämlich Nassau's, welches übrigens fast noch einmal so viel Einwohner zählt, als Oldenburg.

„Nirgends zeigt sich die schwache Seite der Kleinstaaten schroffer als bei dem Institute der Abgeordnetenkammer, das von Haus aus auf einen größern Ländercomplez berechnet ist. Nassau zählt jetzt 41 Landtagsabgeordnete. Würde etwa Frankreich nach derselben Proposition seine Volksvertretung wählen, so müßte es ungefähr vierzehntausend Abgeordnete zur National-Versammlung schicken\*). Es ergibt sich

\*) Nach dem Oldenburgischen Wahlgesetze, wo auf 6000 G. 1 Deputirter kommt, müßte Frankreich gar 6000 Deputirte haben.

daraus, daß die Volksvertretung mit der zunehmenden Kleinheit des Staates in steigender Progression theurer wird. Die neue Nassauische Volkskammer hat im ersten Jahre ihres Bestehens 12000 fl. allein für den Druck ihrer Protocolle verausgabt. Da sich die Gesammtsumme der Staatseinnahmen nur auf einige Millionen Gulden beläuft, so ist dies gewiß ein erstaunlich hoher Posten, und wenn wir augenblicklich im Stande wären den Gesammtaufwand für die Volksvertretung in Zahlen anzugeben, so würde sich ein noch viel auffallenderes Verhältniß herausstellen. Dazu kommt aber, daß die Zahl von 41 Abgeordneten doch eigentlich noch viel zu niedrig ist. Dem um das rechte Maas für eine Volksvertretung zu finden, braucht man nicht sowohl das Zahlenverhältniß der Vertretenden zu den Vertretenen in Betracht zu ziehen, als man vielmehr darauf sehen muß, daß die Versammlung groß genug werde, um den Character einer Volksvertretung überhaupt zu erlangen. Da man aber bei dem Glücksspiele der Wahlen auf zehn taube Rüsse höchstens eine zählen kann, welche einen Kern enthält, und erst in einer größern Zahl von Gewählten die Zufälligkeiten der einzelnen Wahlacte sich ausgleichen, so sind 40 Männer eben so gewiß nicht ausreichend, um die Repräsentation eines Völkchens von 400,000 Köpfen darzustellen, als etwa 5—600 vollkommnen genügen, um 40 Millionen zu repräsentiren. Diesen Mißstand der Volksvertretungen in kleinen Staaten hat man auch sofort herausgeföhlt und als vor einem Jahre Stimmen sich erhoben, welche forderten, daß man mit der Mediatifirung der Einzelkammern in den Kleinstaaten das Werk der deutschen Einigung beginne, fanden diese Stimmen ein lautes Echo in den Kleinstaaten und zwar nicht bloß bei den

Reactionären und Absoluten. Freilich würde diese Mediatisirung der Kammern dann auch zur Mediatisirung der Ministerien führen müssen und so weiter! —

Der augenfällige innere Widerspruch, welcher sich in den Einzelkammern der Kleinstaaten ausspricht, führt uns aber zu der eigentlichen Achillesferse der Kleinstaaterie. Die kleinen deutschen Länder haben sich nothgedrungen Verfassungen gegeben, welche ihrem ganzen Wesen nach auf größere Staaten berechnet sind. Unsere Kleinstaaten nehmen sich aus wie eine Compagnie Soldaten, der man einen auf ein ganzes Armeecorps eingerichteten Generalstab vorgesetzt hat. — Das Symbol der ächten Kleinstaaterie ist die Fabel vom Frosch, der sich zum Ochsen aufblafen wollte.“ —

Nachdem hierauf der Verfasser jenes Aufsatzes die Nachteile des bisher in Nassau und andern kleinen deutschen Staaten vorwaltenden bureaukratischen Centralisationsystems geschildert hat, fährt er fort:

„Man muß übrigens gestehen, daß dieses System von einem ganz richtigen Grundsatz ausging, von dem Grundsatz nämlich, daß in Kleinstaaten das Regieren durch das Gegengewicht verschiedener gleichberechtigter Gewalten ein Urding ist, und daß daher im Grunde hier nichts weiteres übrig bleibt, als das alte patriarchalische Regiment oder Anarchie. Die beiden letztvergangenen Jahre lieferten den Beweis hiefür. So lange die revolutionäre Stimmung oben war, regierte und verwaltete die Kammer, und das Ministerium konnte höchstens seinen guten Rath geltend machen; als der Rückschlag des neu gekräftigten conservativen Sinnes eintrat, regierte wiederum bloß das Ministerium, und die Kammer sank von selbst zu einem bloßen Beirathe herab. Es waren aber keineswegs förmliche Uebertreffe oder Verfassungsverletzungen haben und drüber vorgekommen, es war bloß die moralische Macht oder Ohnmacht gewesen, die zwischen beiden Extremen auf- und abgestiegen war. — In Nassau konnte, als die Kammer herrschte, die Bevölkerung des ganzen Landes binnen zwei Tagen vor dem Hotel eines widerstrebenden Ministeriums versammelt werden, und als gegentheils das Ministerium oben war, bedurfte es nur eines telegraphischen Signals nach Mainz, um mit ein paar Regimentern der Besatzung die ganze widerspenstige Bevölkerung in die Tasche zu stecken. Hier blieb also in der That nichts übrig als „Hammer oder Ambos“ zu sein. Man kann aus diesen unleugbaren Thatfachen eine zweifache Folgerung ziehen: entweder, daß die wesentlich auf einen größern Staatsorganismus berechneten constitu-

tionellen Formen in einem Kleinstaate nur dem Wortlaute nicht aber der Sache nach zu verwirklichen sind, und also in Ländern so kleinen Umfangs nur die patriarchalische Regierungsform eine Wahrheit ist, oder daß wenn man die patriarchalische Regierungsform als etwas in unsern Tagen unmöglich gewordenes voraussetzt, die kleinen Staaten gleichfalls eine Unmöglichkeit geworden sind.“

### Medizinalwesen.

Es besteht in unserm Lande die Verordnung, daß die Physici die Visitationen der Apotheken vornehmen müssen, wenngleich sie eine gründliche Kenntniß der Pharmacie und Waarenkunde in der Regel nicht haben, und nicht besitzen können, weil ihr Beruf es nicht erlaubt, die Zeit auf diese Zweige der Arzneiwissenschaft besonders zu verwenden. Fast in allen deutschen Ländern, Preußen, Hannover, Baden u. a. wird die Visitation der Apotheken von einem wissenschaftlichen und praktischen Pharmaceuten vorgenommen, gewöhnlich unter Zuziehung des Physicus. Warum ist diese anerkannt zweckmäßige Einrichtung noch nicht im Großherzogthum Oldenburg eingeführt, da es doch von der größten Wichtigkeit ist, daß der Apotheker wegen seines Arzneivorraths so controllirt werde, daß das Publikum in Krankheitsfällen dabei völlig beruhigt sein kann. Sollte das Collegium Medicum sich nicht veranlaßt finden, eine Reform in der beregten Beziehung zu beantragen?

### S. Seine's Atta Troll.

#### Caput X.

#### (Die Gütertheiler.)

Zwo Gestalten, wild und mürrisch,  
Und auf allen Bieren rutschend,  
Brecken Bahn sich durch den dunklen  
Tannengrund, um Mitternacht.

Das ist Atta Troll, der Vater \*),  
Und sein Söhnchen, Junker Einopr \*).  
Wo der Wald sich dämmernd lichtet,  
Bei dem Blutstein, sehn sie stille.

\*) Der Tanzbär (der Deutsche).

\*\*) Dem die Mutter aus Liebe ein Ohr abgebissen hatte.

„Dieser Stein“ — drümt Atta Troll —  
 In der Altar, wo Druiden  
 In der Zeit des Aberglaubens  
 Menschenopfer abgeschlachtet.

„O, der schauerhaften Greuel!  
 Denk' ich dran, sträubt sich das Haar  
 Auf dem Rücken mir. — Zur Ehre  
 Gottes wurde Blut vergossen!

„Jetzt sind freilich aufgellärter  
 Diese Menschen, und sie tödten  
 Nicht einander mehr aus Eifer  
 Für die himmlischen Int'ressen;

„Nein, nicht mehr der fromme Wahn,  
 Nicht die Schwärmerei, nicht Tollheit,  
 Sondern Eigennuß und Selbstsucht  
 Treibt sie jetzt zu Mord und Todtschlag.

„Nach den Gütern dieser Erde  
 Greifen alle um die Wette,  
 Und das ist ein ew'ges Raufen,  
 Und ein jeder stiehlt für sich!

„Ja, das Erbe der Gesamtheit  
 Wird dem Einzelnen zur Beute,  
 Und von Rechten des Besitzes  
 Spricht er dann, von Eigenthum!

„Eigenthum! Recht des Besitzes!  
 O, des Diebstahls! O, der Lüge!  
 Solch Gemisch von List und Unsan  
 Konnte nur der Mensch erfinden.

„Keine Eigenthümer schuf  
 Die Natur, denn taschenlos,  
 Ohne Taschen in den Pelzen,  
 Kommen wir zur Welt, wir alle.

„Keinem von uns Allen wurden  
 Angeboren solche Säckchen  
 In dem äußern Leibesfelle,  
 Um den Diebstahl zu verbergen.

„Nur der Mensch, das glatte Wesen,  
 Das mit fremder Wolle künstlich  
 Sich bekleidet, wußt' auch künstlich  
 Sich mit Taschen zu versorgen.

„Eine Tasche! Unnatürlich  
 Ist sie, wie das Eigenthum,  
 Wie die Rechte des Besitzes —  
 Taschendiebe sind die Menschen!

„Gläubend haß ich sie! Vererben  
 Will ich dir, mein Sohn, den Haß.  
 Hier auf diesem Altar sollst du  
 Ew'gen Haß den Menschen schwören!

„Sei der Todtschind jener argen  
 Unterdrücker, unversöhnlich,  
 Bis an's Ende deiner Tage,  
 Schwör' es, schwör' es hier, mein Sohn!“

Und der Jüngling schwur, wie eh'mals  
 Hannibal. Der Mond beschien  
 Gräßlich gelb den alten Blutstein!  
 Und die beiden Misanthropen. —

### Die deutsche Frage vor dem Landtage.

Der Jahrestag der Verkündigung unseres Staatsgrundgesetzes, der großen Procession, der Constitutions-Välle, rückt heran. Mit welchen Gefühlen wird er wohl, wenn es zu einer Feier kommt, gefeiert werden? „Das Volk,“ hörten wir am 3. Decbr., „insbesondere das Landvolk, auf das unsre Partei sich stützt, hat nicht einmal, sondern wiederholt den dringenden Wunsch ausgesprochen, dem Uebergangszustande möge man endlich ein Ende machen. Wer würde auch beim Abschluß des Staatsgrundgesetzes nicht erschreckt sein, wenn er hätte voraussehen können, daß im nächsten ganzen Jahre zwei Landtage, mit 10,000  $\mathcal{R}$  Kosten vorkommen werden und von denselben als Resultat nur allein das Entschädigungsgesetz gegeben sein sollte?“ So sprach ein Mitglied der Linken (Verhandl. S. 197); und eins der Rechten (S. 163) hatte schon gewarnt: „Sieht das Volk gleich anfangs, daß nichts als Zanf und Streit aus dem constitutionellen Wesen entsteht, so laufen wir wahrlich Gefahr, daß es einen Widerwillen gegen dasselbe bekomme.“

Nun ist der dritte Landtag vor der Thür, und mit Sorgen und Bangen sehen ihm Minister und Abgeordnete, Demokraten und Constitutionelle entgegen. Wird die Frage, welche die zweimalige Auflösung herbeigeführt hat, von der einen oder andern Seite alsbald wieder vorgebracht werden? Wird die Majorität den Rath befolgen, den Voigt, „der edle Mann,“ von der Schweiz aus an die Ständekammern erlassen hat: nicht eher, auch nicht zu wirklichen Staatsbedürfnissen, eine Steuer zu bewilligen, als bis die Regierung unbedingt zugestehet, was die Volksvertretung verlangt, „und durch dies Mittel dem Proteste gegen die Gültigkeit des Anschlusses an das „Preussenhündniß“ Nachdruck geben, den Rücktritt erzwingen und eine dritte Auflösung sammt ihren Folgen riskiren wollen? („Du glaubst zu schieben und wirfst geschoben.“) Oder wird sie, nach der „Logik der gefunden Volksvernunft,“ erklären: die Wahlen nach

kleinern Bezirken waren unfehlbar ungeseglich; indes haben wir uns aus guten Gründen bewegen gefunden, sie anzunehmen, und sind nun hier erschienen, um wieder auseinander zu gehen. Warum machten die Minister einen solchen Staatsstreich? Wie konnte man so unfundig sein, auf Preußen zu hoffen?"

Den Ministern, meine Herren Demokraten, ist für ihre Auffassung des §. 27 die Verantwortlichkeit erlassen. Damit ist freilich die Gültigkeit des Bundesstaats für uns nicht ausgesprochen; indes, die Unrechtmäßigkeit rechtskräftig auszusprechen, in Auslegung des §. 27, steht nach §. 239 nicht den Ständen, sondern dem Schiedsgerichte zu.

Ueber Preußen aber sei einmal Alles zugestanden, was Ihr jemals, über Schleswig insbesondere, wider dasselbe vorgebracht habt, oder noch vorbringen werdet; es sei unsere Uebereinstimmung erklärt mit dem Urtheile der Times: „Was auch die Mängel der preussischen Verfassung sein mochten, sie waren ein Theil von des Königs eigener That, von einer Versammlung seiner eigenen Schöpfung angenommen, und er wenigstens war, nach Pflicht und Beharrlichkeit, durch sie gebunden;“ es sei unsre Kunde über den niedererschlagenden Einfluß der königl. Propositionen auf die Wahlen nach Erfurt, und unsre „Unkunde“ darüber eingestanden, ob jetzt noch ein Reichstag zu Erfurt zu Stande komme, und welche Wechselwirkung die preussische Verfassung mit ihrer Patrie und die Reichsverfassung haben werden, dennoch preisen wir den Abgeordneten, der damals seinen politischen Willen wider das Berliner Bündniß mit den ferner liegenden Resultaten den näher liegenden Interessen seines Landes und Volkes zum Opfer brachte (S. 199).

Der zumal, welcher erklärte: „Aus dem Dinge wird nichts, und das Preußenbündniß fürchten wir nicht mehr als den Bundestag, und es ist klar, er kommt doch“ (S. 150 und 151) konnte ja dreist zustimmen. Für ihn war es ja überflüssig, sein Land, sein armes Land, das Geschick seines Volkes von vererblichen Fesseln, die gar nicht angelegt werden würden, befreien zu wollen; überflüssig, sich die Möglichkeit eines anderen Weges, „der noch vorgeschlagen werden möchte“ — eine kundige Hoffnung! — noch vorzubehalten; für ihn war ja „der Löwe“ nicht vorhanden, „dem wir in den Klauen laufen sollten, um nicht von ihm verschlungen zu werden.“ Der Weg aber, den er nicht näher bezeichnet, kann doch nur der

mit Oesterreich sein, dem die kleinen Königreiche ja folgen. Also Demokraten und Oesterreich! Einheit ohne Freiheit! Wer begreift das Bündniß, der nicht annimmt, es solle ein Je toller je besser dabei herauskommen. Demokraten müßten ja der Meinung des General Casp sein, der im Congresse von Nordamerika erklärte: „Eine Macht, welche die besten und reinsten Empfindungen der Menschennatur so grausam verletzt, hat kein Band der Einheit mit dem Amerikanischen Volke!“ (Schluß folgt.)

Nachwahlen. Berne: Schwedes aus Infeld. Westerste: Kaufm. Georg aus Albede. Wildeshausen: Chr. Meyer zum Busch.

Die Abgeordneten aus Birkenfeld sind: Abd. Görlig in Birkenfeld; Abd. Berry in Oberheim; Apotheker Roth in Herrstein; Amtmann Barleben in Kopsfelden; Bürgermeister Noell in Niederbrombach.

In der heutigen vorläufigen Sitzung der Stände ist ein Antrag von Wibel, die Wahlprüfung vorzunehmen, ohne dadurch der Gültigkeit der Aenderung des Wahlverfahrens zu präjudiciren, nach lebhafter Debatte angenommen. Mehrere Deputirte haben sich der Abstimmung enthalten. Das Ministerium hat gegen die Beschlußfassung Protest eingelegt. In Regierungskommissären sind ernannt: Bucholz, Hym. Plate, Kunde und Seldmann.

Außer dem „Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Austritt der Civil-Staatsbeamten aus dem Staatsdienst mit oder ohne Ruhegehalt, sowie die Verlegung richterlicher Beamten“ hat nun auch die Presse verlassen:

### Voranschlag der Central-Ausgaben

des  
Großherzogthums Oldenburg  
für das Jahr 1850.

2¼ Bogen Quart. — 6 Grote.

### Kirchennachricht.

Vom 9. bis 15. Febr. sind in der Oldemb. Gemeinde:

1. Copulirt. 4) Johann Schwarting und Helene Sündermann, Eghorn. 5) Hermann Garrels und Catharine Margarethe Pullmann, Eghorn.

2. Getauft. 42) Anna Soppie Hüttemann, Bloherfeld. 43) Gerhard Krumland, Eghorn. 44) Charlotte Dorothee Henriette Nordhausen, Oldenburg. 45) Anna Margarethe Hilgen, Eversen. 46) Carl Heinrich Wilhelm Hanken, Bürgerfeld. 47) Friedrich Wilhelm Louis Utermöhlen, Heil. Geistthor. 48) Albertine Elisabeth Hermine Kaden, Heil. Geistthor.

3. Beerdigt. 46) Hermann Helms, Bornhorst, 29 J. 9 M. 47) Hedwig Charlotte Friederike Gerdes geb. Bleckwehl, Heil. Geistthor, 32 J. 5 M. 48) Anna Marie Söger geb. Hüttemann, Eversen, 72 J. 4) Anna Catharine Neumann, Oldenburg, 70 J.

### Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 17. Februar:  
Vorm. (Auf. 8½ Uhr.) Herr Pastor Gröning.  
Vorm. (Auf. 10 Uhr.) Herr Pastor U l t m a n n aus  
Sierra Leone in Afrika.  
Nachm. (Auf. 2 Uhr.) Herr Hosprediger Walkroth.

Der  
**Oldenburgische Volksfreund.**

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagsbuchhandlung angenommen.

**Die deutsche Frage vor dem Landtage.**

(Fortsetzung.)

Laßt Euch doch auch mal über Oesterreich vernehmen! Was sind Euch die Russen in Ungarn mit einem entsprechenden Worte, wenn Ihr die Preußen gegen den Babilischen Aufstand, der die Lüge auf seiner Fahne trug, zu dessen Gunsten betrunkene Soldaten, Vagabonden und Gesindel mit einem Dorn und Kinkel in eine Classe gestellt werden, dessen Häupter hinterdrein in Zeitungen und Broschüren über Ungunst des Terrains klagen und sich einander der Feigheit und des Verraths beschuldigen, wenn Ihr diese Preußen, in den Fr. Bl. „Fürstliche Wegelagerer,“ beckett. Preußen hat doch nur eine Verfassung, wenn auch in der Hälfte des Oberhauses mit einer Pairie; die Oesterreichische vom 4. März ist noch immer der Noth, der fertig dahängt, aber nicht angezogen werden darf; und kaum erscheinen die Provinzial-Verfassungen, so klagt der Ausschuß des provisorischen Landtags von Steiermark über den illiberalen Geist derselben, über die Abhängigkeit der Abgeordneten vom Statthalter, über die Unfreiheit der Gemeinden, über die Unmöglichkeit für einen Ehrenmann am Landtage Theil zu nehmen, so lange die Unverantwortlichkeit und Unvergleichlichkeit der Gewählten nicht ausgesprochen werde. Und sogar Tirol erinnert an die Innehaltung des Termins seines Landtags, und an die Ausführung der Reichsverfassung vom 4. März, mithin an die Oesterreichische Gesamtmonarchie. Steiermark und Tirol haben freilich nichts „verbrochen“ weshalb wir sie ausschließen sollten; sie sind nur nicht in der Lage, sich von ihrem Kaiserstaate lockern zu können und zu wollen, und die Slaven und Italiener unter

ihnen am wenigsten. Ungarn aber und Italien, zur Beruhigung und Erleichterung auch der deutschen Länder, eine Verfassung zu geben, möchte eben so schwer sein, als im „Crater des Beswus eine Blumenausstellung zu halten.“ Wenn man die unterrichteten Leute aus Oesterreich in großer Zahl beieinander hätte, und fragte, welches ist denn das, was Oesterreich dient, und wobei Deutschlands Interessen nicht gefährdet sind — so viel Männer zugegen wären, so viel Antworten bekäme man.“ (S. 186.)

Diesem Oesterreich zu Gefallen, auf das sammt Baiern bei der Frankfurter Reichsversammlung nicht gewartet wurde, donnert ein Redner (S. 159) gegen die Preussische Politik, „die im Bunde mit Oesterreich Polen (1830) umklammert hielt, die im verflochtenen Jahre Russischen Gewaltscharen den Durchzug durch deutsches Gebiet nach Ungarn gestattete, das hoffentlich noch nicht den letzten Kampf gekämpft hat, die noch nie und nirgends der unterdrückten Freiheit sich annahm, deren Kern und Mittelpunkt ist — eine Freiheit vernichtende Soldatenherrschaft.“

Welche Confusion in so wenigen Zeilen! Also doch im Bunde mit Oesterreich hielt Preußen Polen umklammert. Verdient Oesterreich dafür keine Rüge? Wer rief denn die Russen durch deutsches (d. h. österreichisches) Gebiet? Wo und wann hat Oesterreich sich der unterdrückten Freiheit angenommen? Ist der Kern und Mittelpunkt Oesterreichs, von dessen 37 Millionen Einwohnern eben jetzt 28 Millionen im Belagerungszustande sich befinden, nicht auch eine Freiheit vernichtende Soldatenherrschaft?

Zwar gesteht ein Redner, S. 166, Oesterreich habe sich freilich in commercieellen und manchen sonstigen (!) Beziehungen isolirt, und sei in den letzten (!)